

Inhalt

Vorwort	11
---------	----

Rolf Reißig

Ostdeutschland im Wandel und Umbruch - neu denken und gestalten	23
--	----

1. Trends und neue Umbruchsituation	23
2. Notwendiger Paradigmenwechsel	25
3. Ostdeutschland vor tief greifenden strukturellen Wandlungen	27
4. Neue Gestaltungsoptionen und Handlungsstrategien	31
5. Ostdeutschland – Teil einer zweiten ‚Großen Gesellschaftstransformation‘	35
6. Literatur	36

Michael Thomas, Rudolf Woderich

Regionale Disparitäten und Sozialkapital	39
1. Neuordnung des Systems von Zentrum und Peripherie	39
2. Periphere Räume Ostdeutschlands – chancenlos im Wettbewerb?	41
3. Einbindung peripherer Räume in metropolitane Stadtregionen	43
4. Modelle der Regionalisierung	45
5. Organisation regionaler Entwicklung und Sozialkapitalbildung	48
6. Zugang zur Analyse: Regionale Disparitäten und Sozialkapitalentwicklung	50
6.1 Regionale Governance	50
6.2 Kooperationen oder Vernetzungen – Projektnetzwerke	52
6.3 Bürgerschaftliche Aktivitäten, bürgerschaftliche Engagements	55
7. Resümee	57
8. Literatur	58

Marta Kowalczyk

Sozialkapital in der deutsch-polnischen Grenzregion	63
1. Mobilisierungspotentiale sozialen Kapitals	63
2. Charakteristik der deutsch-polnischen Grenzregion	65
2.1 Wirtschaftliche Verflechtung der Grenzregion	65
2.2 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen	69
3. Vernetzungspotentiale der Akteure	71
4. Spezifisches Innovationsproblem – zur Vernetzung zwischen wissenschaftlichen Institutionen und KMU	76
5. Abschließende Bemerkungen	86
6. Literatur	88

Michael Thomas

KMU und Corporate Social Responsibility in peripheren Regionen – eine mögliche Beziehung?	93
1. Ein Begriff bei seiner Ankunft in Südbrandenburg	93
2. ‚CSR‘ – eher Leitidee als Begriff	95
3. ‚CSR‘ und seine Stellung in ausgewählten peripheren europäischen Regionen	101
4. KMU und CSR: eine Frage der Beziehung	108
5. Fazit	117
6. Literatur	118

Robert Geisler, Marek S. Szczepański

Corporate Social Responsibility (CSR) and structural changes in Polish regions - The case of the Upper Silesian Agglomeration	121
1. Introduction	121
2. Corporate Social Responsibility – a new phenomenon in Poland	122
3. Upper Silesian Industrial Area – the region with the lack of responsibility?	128
4. The model of Corporate Social Responsibility in Upper Silesia	130
4.1 Social responsibility of in the region located global companies	130
4.2 Social responsibility of rooted companies	134
4.3 Social responsibility in small and medium-sized enterprises	136
5. Conclusions	137
6. References	138

Frank Thomas Koch

„Humankapital“ und Beschäftigung im Schatten der großen Städte	141
1. „Humankapital“ – Karriere eines Terminus mit subversivem utopischen Potential	142
2. „Humankapital“, Beschäftigungsentwicklung und Innovation	144
3. „Humankapital“ in peripheren Regionen. Notizen zur Lage	152
4. Ansätze, Erfahrungen und Konzepte zur Entwicklung des „Humankapitals“ in peripheren Regionen Brandenburg	164
5. Literatur	172

Rudolf Woderich

Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben - Rolle der Männer	179
1. Männliche Rollenmuster in der Krise	180
1.1 Prekäre Leitbilder und Lebensentwürfe	180
1.2 Das Jungenproblem	182
1.3 Die Dynamik prekärer Arbeitskulturen	183
2. Veränderungen in den Geschlechterverhältnissen der Erwerbsarbeit	184
2.1 Auflösung traditioneller Erwerbsmuster	184
2.2 Wandel der Erwerbsarbeit	187
2.3 Gender Mainstreaming - eine neue Strategie	189
3. Regionale Kontexte und männliche Rollenmuster	191
3.1 Strukturwandel der Wirtschaft	191
3.2 Not am Mann	193
3.3 Neue Chancen und Entwicklungsprobleme	195

4.	Rolle der Männer - Unternehmensbefragung	197
4.1	Spektrum der Meinungen und Erfahrungen	198
4.2	Traditionelle Rollenmuster dominieren	200
4.3	Fallbeispiel Elternzeit: der Angestellte Marko Sch.	205
4.4	Vielfalt betrieblicher Problemsituationen	207
4.5	Bedeutung überbetrieblicher Initiativen und Aktivitäten	210
5.	Zusammenfassung und Ausblick: Handlungsempfehlungen	211
5.1	Extrakt der Unternehmensbefragung	211
5.2	Optionen: Handlungsempfehlungen für Unternehmen	213
6.	Literatur	217

Mirko Klich

Lernprozesse in heterogenen Netzwerken ländlicher Räume – Fallbeschreibung und -analyse 221

1.	Vorbemerkung	221
2.	Der Strukturwandel von einer Kohle- und Energieregion zum Lausitzer Seenland	223
3.	Der lern- und entwicklungsfördernde Gestaltungsansatz	225
4.	Intervention: Neubelebung des Netzwerkes, ergebnisorientierte Projektarbeit und Prozessbegleitung	226
4.1	Netzwerkgeschichte	227
4.2	Analyse	228
4.3	Aktivierung	230
4.4	Strukturierung	232
4.5	Die ergebnis- und lernorientierte Organisation der Projektarbeit	234

5.	Wirkungen und Effekte:	
	Verstetigung der Netzwerk- und Projektarbeit	240
6.	Leistungen und Erkenntnisse der intermediären Lernkulturgestaltung	242
7.	Literatur	249

Carsten Förtsch

VFR-Tourismus und Migration – Aktueller Forschungsstand und eine Berliner Fallstudie 253

1.	VFR-Tourismus und Migration	254
2.	Der Begriff des VFR-Touristen	260
3.	Aktueller Forschungsstand	262
3.1	Wiederkehrfrequenz	262
3.2	Saisonalität	262
3.3	Ausgaben	263
3.4	Aufenthaltsdauer	264
3.5	Sicherheitsaspekte	265
3.7	Reisedestinationen	266
3.8	Altersstruktur	266
3.9	Ethnische Verbindung	267
4.	VFR-Tourismus in Berlin	267
4.1	Zusammenhang zwischen Wanderungen und VFR-Reisen	269
4.2	Die Bedeutung sozialer Beziehungen bei der Reiseentscheidung	274
4.3	Merkmale der VFR-Reiseereignisse	289
5.	Fazit und Bedeutung für Ostdeutschlandforschung	297
5.1	Fazit der Untersuchung	297
5.2	Schlussfolgerungen für die Ostdeutschlandforschung	298
6.	Literatur	301

Margret Xyländer

Jugend in peripheren Regionen Ostdeutschlands	307
1. Einleitung	307
2. Das Konzept der Lebensbewältigung	311
3. Freizeitsektor - Zur Spezifik der Situation im ostdeutschen peripheren Raum	316
4. Soziokulturelle Initiativen und Netzwerke als Chance für Jugend und Region	323
4.1 Die Fallstudie	323
4.2 Ergebnisse: Soziokulturelle Strukturen als Bewältigungskontext	325
4.3 Fazit	332
5. Jugend als Zukunft der Region	335
6. Literatur	336

Michael Sperber

Bürgerbeteiligung und Innovation	341
1. Einleitung	341
2. Innovation durch Bürgerbeteiligung? – Eine handlungstheoretische Perspektive	346
3. Voraussetzungen für Innovation durch Beteiligung in peripheren Räumen	348
4. Das Besucherbergwerk F60 in der Niederlausitz	351
5. Nachbarschaftsgarten im Leipziger Westen	357
6. Friede den Landschaften! – Krieg dem Kapital?	360

7.	Lichterfeld und Lindenau – nachholende Modernisierung oder eigensinnige Entwicklung?	363
8.	Partizipation in peripheren Räumen Ostdeutschlands	367
9.	Schlussbetrachtung – Konsequenzen – Empfehlungen	370
10.	Literatur	371
Autorenverzeichnis		377

Vorwort

Der Band 2 der „Texte aus dem BISS“ knüpft an die erste Buchpublikation im LIT Verlag an (Neue Chancen für alte Regionen, 2005). Deren Beiträge stützten sich auf ein Konzept der Regionalisierung, das von Akteuren, Akteurkonstellationen und Prozessen der Institutionalisierung in strukturschwachen Räumen getragen wird und Ansätze innovativen kooperativen Handelns aufweist.

Zugleich zeichnen sich derzeit gesellschaftliche Folgen übergreifender soziodemographischer Wandlungsprozesse (Schrumpfung, Überalterung) in peripheren Räumen Ostdeutschlands noch deutlicher ab und die Konturen ebenso wie die Konsequenzen des globalen Strukturwandels der Wirtschaft treten stärker hervor. – Die Beiträge des Bandes zeigen, dass es zu akteurzentrierten und zivilgesellschaftlich gestützten Regionalisierungsprozessen keine konstruktiven Alternativen zu geben scheint, um Abwärtstrends aufzuhalten, umzukehren bzw. neue Wachstumsprozesse zu stabilisieren. – Die materiale Basis der meisten Beiträge des Bandes bilden Analysen und reflektierte „Selbsterfahrungen“, die Autoren bei der wissenschaftlichen Begleitung und Moderation von Gestaltungsprojekten in südbrandenburgischen Regionen gewonnen hatten.

Der einleitende konzeptionelle Beitrag von *Rolf Reißig* verweist zunächst in einer komprimierten Analyse auf das widersprüchliche Bild, das ostdeutsche Entwicklungstrends derzeit bieten. Das Kernproblem wird darin erkannt, dass bislang nicht gelungen ist, einen selbsttragenden Entwicklungspfad und ein tragfähiges Zukunftsmodell zu generieren. Orientiert wird auf die Konzentration zukunftsfähiger *Innovationspotenziale*, was für Ostdeutschland vor allem bedeute, das Human- und Sozialkapitals als den wichtigsten Ressourcen des 21. Jahrhunderts durch gezielte Förderung von Bildung, Wissen und Forschung zu stärken. Erforderlich sei eine neue „Entwicklungsphilosophie“, denn mit tradierten industriepolitischen Konzepten könne eine tragfähige wirtschaftliche Entwicklung in den neuen Bundesländern nicht erreicht werden. Favorisiert wird die Förderung einer wissensbasierten Wirt-

schaftsstruktur, insbesondere der wissensintensiven Dienstleistungswirtschaft. Gerade diesbezüglich gewinnen neben dem Humankapital die Stärkung des *Sozialkapitals*, verstanden als Netzwerkbildung, Unternehmenskooperation und gesellschaftliches Engagement der Akteure, eine besondere Bedeutung. Eine gute Mischung von Human- und Sozialkapital sei die Bedingung für die Entwicklung von Clustern und ein funktionierendes soziales Umfeld. Eine „sozialkapitalorientierte Politik“ sollte zugleich auf soziale, gesundheitsbezogene wie umweltorientierte Dienstleistungen setzen, da Ostdeutschland in beiden Bereichen über günstige Voraussetzungen verfüge, um neue Wachstumsfelder zu erschließen.

Zugleich plädiert der Autor für eine Regionalpolitik, die am Leitbild der „Regionalisierung“ orientiert ist und an der Zielsetzung der Selbststeuerungs- und Selbstorganisationsfähigkeit von Regionen festhält. Die Kunst der Regional- und Raumpolitik bestehe künftig vor allem darin, an inhaltlichen „Stellschrauben“ der jeweiligen Räume anzuknüpfen, um dauerhafte Strukturen regionaler Entwicklung zu implementieren. Dabei gehe es um „intelligente Kombinationen“ zwischen endogenen *und* externen Potenzialen und Kompetenzen, da „endogene Regionalentwicklung“ ohne tragfähige Außenbeziehungen in strukturschwachen Räumen nur geringe Chancen habe, Anschluss an erfolgreiche Regionen zu gewinnen. Auf politischer Ebene bedeute das für einen neuen Pakt zwischen „Zentren“ und „Peripherien“ einzutreten.

Mehr oder minder bzw. in unterschiedlichem Umfang und in verschiedenen thematischen Kontexten beziehen sich nahezu alle Autoren des Bandes auf die Analyse der *Sozialkapitalbildung* bzw. der Stärkung von Sozialkapital und Humanpotenzialen in schwierigen regionalen Räumen.

So belegen *Michael Thomas* und *Rudolf Woderich* am Beispiel regionaler Entwicklungsprojekte, dass sich Sozialkapitalbildung in strukturschwachen Regionen, die jedoch über relevante Entwicklungspotenziale (wie etwa der Niederlausitz) verfügen, als eine wichtige Handlungs- und Gestaltungsoption erweisen kann. Denn insbesondere die Ausprägung regionaler Governance und die Herausbildung wirtschaftlicher Netzwerke sowie neuer Formen der Kooperation in Bereichen des

bürgerschaftlichen Engagements können eigenständige Impulse vermitteln. Nicht zu unterschätzende Optionen sozialen Kapitals würden Spielräume bieten, die tradierten wirtschaftlichen Wachstumslogiken oder globalen Sachzwängen durchaus entgegenstehen können. Derartige Regionen befänden sich keineswegs ausweglos in der Falle der Stagnation oder einer zwangsläufig defizitären Ausstattung mit sozialem Kapital. In *beiden* Richtungen seien unter bestimmten Voraussetzungen selbstverstärkende Prozesse möglich. Diese würden mittelfristig über regionale Differenzierungen und regionale Perspektiven zumindest mitentscheiden. Deshalb sollte ihnen auch im Rahmen einer neu ausgerichteten *Ostdeutschlandforschung* wissenschaftlich-analytisch wie praktisch-politisch entsprechende Aufmerksamkeit beigemessen werden.

Marta Kowalczyk stellt sich in ihrem Beitrag das Ziel, zu prüfen inwieweit kooperationsfördernde Netzwerke zwischen deutschen und polnischen Akteuren in der Grenzregion vorhanden sind und wie die sozialkapitalbasierten Ressourcen des Zusammenlebens unterstützt werden können. Dabei wird vor allem die Rolle kleiner und mittelständischer Unternehmen (KMU) der IT-Branche sowie der wissenschaftlichen Institutionen untersucht. Vor allem dem „überbrückenden“ Sozialkapital wird für die nachhaltige Entwicklung von Vernetzungen und deren Öffnung nach außen eine besonders wichtige Rolle zugetraut. *Kowalczyks* Beitrag zielt auf die Frage, ob Akteure der Grenzregion die Chance gemeinsamer Entwicklung nutzen können oder ob die Grenzregion weiterhin durch *Übersprungeffekte* charakterisiert wird. Westpolnische Regionen entwickeln sich rasant und besitzen ein starkes Arbeitskraft- bzw. Forschungspotenzial. Kulturelle Unterschiede, Defizite der interkulturellen Kommunikation, führen jedoch zu einer Stagnation der Kontakte.

Die eigene Befragung der Autorin konnte zeigen, dass manche Akteure der Grenzregion ein relativ gutes Beziehungsnetz besitzen. Polnische sowie deutsche KMU kooperieren in der eigenen Region oder im eigenen Land eng untereinander. Es gelingt zwar noch nicht, Kooperationsnetze transnational auszubauen, jedoch sei das Interesse bereits vorhanden – besonders bei polnischen Unternehmen. Auch

ostdeutsche Unternehmen, denen frühere Netzwerkbeziehungen durch den spezifischen ostdeutschen Transformationspfad weitgehend verloren gingen, haben begonnen neue, moderne Kooperationswege einzuschlagen. Die Basis für die Entwicklung von Kooperationen, die bereits in Form nationaler Netzwerke vorhanden ist, müsse weiter ausgebaut werden. Die Nutzung der ostdeutschen Infrastruktur sowie der Förderungsmittel auf der polnischen Seite könnte diesen Prozess weiterhin unterstützen. Auch Städte wie Berlin, Poznań oder Wrocław bilden wichtige Anknüpfungspunkte für die weitere Entwicklung der Grenzregion.

Als besorgniserregend hingegen schätzt Kowalczyk die Kontakte der Unternehmen zu wissenschaftlichen Institutionen ein. Sie bleiben sehr schwach und blockieren die innovative Entwicklung der Region. Dies sei eine der wichtigsten Blockaden für den Ausbau von *Sozialkapital*, die eine weitere innovative Vernetzung begrenzt. Die Aktivierung der Forschungs- bzw. Arbeitspotentiale bleibe weiterhin eine der wichtigsten Aufgaben für die nationale bzw. regionale Entwicklungspolitik. An diesem Punkt müssten Vermittlungsagenturen wie Existenzgründerzentren oder Kooperationsstellen ansetzen und ausgebaut werden, um den Erwartungen der Akteurguppen zu entsprechen. – Das ermittelte Schlussergebnis unterscheide sich von den früheren Forschungsergebnissen insofern, dass erste Anzeichen einer positiven Entwicklung im Bereich des Sozialkapitals und seiner Entstehung in der untersuchten Grenzregion nachzuweisen sind. Diese Tendenz könnte in der Zukunft zur Stärkung der Einbettung in die eigene Region und zur Stärkung der regionalen Kooperationen führen. Es sei zu hoffen, dass die Akteure, besonders die ostdeutschen, diese Chance nutzen, indem sie zugleich auf die Entwicklung der eigenen Region setzen.

Aus der Erfahrungsperspektive eines regionalen Gestaltungsprojekts nähert sich *Michael Thomas* einer spezifischen Thematik der Sozialkapitalbildung an, nämlich der Sozialen Verantwortung von Unternehmen (Corporate Social Responsibility; CSR), einem zugleich weit verzweigten und umstrittenen Diskurs. Auf die breite, partiell auch verwirrende Diskussion zu CSR wie verwandten Konzepten wird in den Grundzügen eingegangen. Der Autor selbst folgt einem plausiblen Verständnis, dass von der systematischen Wahrnehmung von Verantwortung gegenüber der

Gesellschaft im Rahmen der Geschäftstätigkeit des Unternehmens, mithin in allen Unternehmensbereichen und entlang der gesamten Wertschöpfungskette geleitet ist. Um soziale und ökologische Belange in die Unternehmenstätigkeit und die Wechselbeziehungen mit den Stakeholdern zu integrieren, stehen Unternehmen eine Reihe von Verhaltenskodizes, Labels und Standards zur Verfügung, mit deren Hilfe sie sich im Sinne freiwilliger Selbstverpflichtung, also über die Gesetzesvorgaben hinaus, verantwortlich verhalten.

Gefragt wird in dem Beitrag, ob die Perspektive – CSR als Kerngeschäft von Unternehmen – überhaupt für KMU in peripheren Regionen relevant sein kann. Denn Ressourcenknappheit, problematische personelle, organisationelle und finanzielle Rahmenbedingungen führen immer wieder dazu, dass viele Unternehmen ihr Kerngeschäft sehr kurzfristig und eng über die Dichotomie des wirtschaftlichen Erfolgs oder des Überlebenskampfes definieren. – Erfahrungen im Rahmen eines EU-geförderten Gestaltungsprojektes zur CSR-Thematik hatten gezeigt, dass Kooperation und Netzwerkbildung wichtige Schritte darstellen können, die aus Dilemmasituationen herausführen. Dabei musste zugleich folgerichtig der „externen Dimension“ sozialer Verantwortung, also der Einflussnahme auf eine progressive regionale Entwicklung, besondere Aufmerksamkeit beigemessen werden. Wie der Autor argumentiert, fallen hier die verschiedenen Dimensionen sozialer Verantwortung zusammen: Nachhaltige Unternehmensstabilisierung ist nicht denkbar ohne nachhaltige Regionalentwicklung. Paradoxaerweise öffnet sich gerade mit einer solchen Option – wohl entgegen mehrheitlich und gerade in großen Unternehmen verbreiteter Trends – bei KMU in peripheren Regionen ein besonderes Einstiegsfenster für CSR: Corporate Social Responsibility kann zu deren „Kerngeschäft“ avancieren.

Mit der Thematik sozialer Verantwortung von Unternehmen (CSR) befassen sich auch *Robert Geisler und Marek S. Szczepanski* in ihrem Beitrag. In dem gleichen Projekt, auf das sich die Analysen von Michael Thomas beziehen, waren die Autoren zuständig für Untersuchungen in der polnischen Vergleichsregion, dem Oberschlesischen Industriegebiet. Der Text reflektiert wichtige Erfahrungen dieser komplizierten, in vielfacher Hinsicht ebenfalls peripheren Region im Umbruch trotz deren beachtlicher industrieller Potenziale. Mehr noch ist hier – im Vergleich

zu den anderen Regionen – CSR ein neues, weitgehend unbekanntes kaum praktiziertes Konzept. Zwar kann auf langjährige Traditionen unternehmerischer Verantwortung in den Bergbauregionen verwiesen werden, die gegenwärtige Situation sei aber anders gelagert. Trotz einer verbreiteten verbalen Offenheit betonen Unternehmer und Manager in polnischen Unternehmen vorrangig, dass soziale Verantwortung praktisch nicht vorhanden sei. Wenn diese Dimension eine Rolle spielt, dann nur mit dem Blick auf das eigene Unternehmensimage.

Mithin überrascht nicht, dass die von Geisler und Szczepanski präsentierten Untersuchungsergebnisse zu der schlesischen Region sich von bisherigen Einschätzungen nicht positiv abheben. Bestenfalls gäbe es in Ansätzen etwas wie eine „unbewusste CSR“, welche allerdings in der Debatte nicht unterschätzt werden sollte. Die Autoren verweisen auf die besondere Rolle dieser Art Verantwortung für kleine und mittlere Unternehmen. Interessant an der präsentierten Fallstudie ist zudem, dass ein stärkerer Zugang zu CSR bei Unternehmen vorzufinden sei, die länger regional verwurzelt sind. Diesbezüglich sei, wie die Autoren hervorheben, mehr vergleichende Forschung erforderlich. Zudem werde erkennbar, dass aktuell eine deutlich zunehmende Anzahl von Aktivitäten mit Blick auf die Verbreitung sozialer Verantwortung in Polen zu verzeichnen ist.

Der Beitrag von *Thomas Koch* hingegen reflektiert Erfahrungen, Strategien und Konzepte zur Entwicklung des „Humankapitals“ und des Umgangs mit dem Problem der Unterbeschäftigung in peripheren Räumen. Zunächst wird der umstrittene Terminus „Humankapital“ diskutiert und dessen analytischer Wert kritisch hinterfragt. In einem weiteren Teil wird die wechselseitige Bedingtheit von Unterbeschäftigung und Humankapitaldefiziten peripherer Regionen herausgestellt. Dabei handelt sich um strukturschwache Räume mit schrumpfender Bevölkerung und anhaltender Abwanderung. Der dritte Abschnitt indes stellt Ansätze, Erfahrungen und Konzepte zur Entwicklung von Humankapital in Regionen dieses Typs vor. – Den Erfahrungshintergrund bilden „Gestaltungsprojekte“ im südlichen und östlichen Brandenburg, in die der Autor involviert war. Derartige Gestaltungsprojekte werden als eine Variante der Aktionsforschung gekennzeichnet, bei der nicht nur Facetten soziale Realität erfasst werden, sondern die Trennung zwischen Wissen-

schaftlern und Beforschten weitgehend aufgehoben und die Forschungstätigkeit in die Alltagspraxis beteiligter regionaler Akteure eingebunden wird, um die bestehende Realitäten vor Ort gemeinsam zu verändern.

Der Autor verweist zugleich auf vielfältige Vermittlungen zwischen Humankapitalentwicklung und Beschäftigung in peripheren Regionen. Es gelte, vermittelt über exemplarische Fälle, hochkomplexe Zusammenhänge zu verstehen und kooperativ zu bearbeiten. Periphere Regionen seien in vielfacher Hinsicht gefordert, Bildungs-, Aus- und Weiterbildungsangebote, Anstrengungen zu Sicherung und Entwicklung des Humankapitals zu steigern. Dabei würden jedoch vordergründig bildungspolitisch und „bildungslastig“ orientierte Antworten keine tragfähigen Lösungen erbringen. Humankapitalentwicklung müsse in ein umfassendes regionales Entwicklungskonzept eingebettet werden, dass auf Veränderung von Strukturen, Verhältnissen, Einstellungen und Verhaltensweisen ausgerichtet ist. Dieser Weg sei voraussetzungsvoll, Erfolge würden sich nicht rasch einstellen. Zudem seien regionale Entwicklungsmöglichkeiten nicht nur von der Handlungsfähigkeit regionaler Akteurkonstellationen abhängig, sondern auch von Entscheidungen auf Landes- bzw. Bundesebene.

Mit einem vermeintlich „marginalen“ Themenfeld beschäftigt sich *Rudolf Woderich*, wenn die Rolle der Männer bei der Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben problematisiert wird. Den Ausgangspunkt bildet die Beobachtung, dass bereits seit einigen Jahren in Deutschland im sozialwissenschaftlichen Diskurs eine Krise der „Kerle“ postuliert wird, demzufolge traditionelle Lebensentwürfe von Männern, insbesondere im Kontext des Strukturwandels von Arbeit und Beschäftigung, in Bedrängnis geraten. „Männlichkeit“ als ein kulturelles Konstrukt werde irritiert und stehe heute im Spannungsfeld von Veränderung, Auflösung und Verharrung. Gerade in dieser komplizierten, zugleich chancenreichen Konstellation der Veränderung verharteten Männer oftmals in alten Leitbildern. Männlichkeit zeichne sich in der Gegenwart durch eine Reihe neuer Differenzierungen, Diskontinuitäten und eine Vielzahl widersprüchlicher Anforderungen aus. – Wie verschiedene Untersuchungen zeigen, sei das Festhalten am *traditionellen männlichen Rollenbild* vor

allem in altindustriellen Regionen Ostdeutschlands stark verankert, da industrie-kulturelle Traditionen über mehrere Generationen nachwirken. Eltern engagieren sich zwar für höhere Bildungsabschlüsse der Töchter, aber sehr viel weniger für die der Jungen, da handwerkliche und industrielle Berufe vermeintlich noch immer eine sinnstiftende Basis bieten, um den Mann und seine Familie ernähren zu können. – Herkunftsgesellschaft, Modus und Verläufe der Transformation sowie struktureller Wandel der Wirtschaft hätten in ostdeutschen Regionen differenzierte Genderprobleme hervorgebracht, die in ihrer Tragweite zumeist nur am Rande thematisiert oder gänzlich ausgeblendet werden, da ein solcher Diskurs auch kulturell und normativ unzureichend sanktioniert sei. Akzeptanz und Verständnis für Männer, die familienorientierte Angebote in Betrieben nachfragen, seien im Vergleich zu traditionellen Branchen tendenziell in Unternehmen ausgeprägt, die auf qualifizierte Mitarbeiter mit Spezialwissen angewiesen sind. Insgesamt würden familienorientierte Offerten erst sehr selten als *Instrumente* eingesetzt um Fachkräfte zu halten und zu werben, obwohl der Fachkräftemangel auch in peripheren Regionen (Elbe-Elster) deutlich zu spüren ist.

Mirko Kich befasst sich mit Lernprozessen in *heterogenen Netzwerken*. Der Autor geht von der Prämisse aus, dass sich in Regionen, die einem grundlegenden Strukturwandel ausgesetzt sind, besondere Lern- und Entwicklungsbedarfe ergeben. Im diskutierten Fallbeispiel wird gezeigt, wie Impulse für unternehmerisches Handeln und Erwerbsarbeit, vermittelt durch eine intermediäre Agentur, auch vom sozialen Umfeld ausgehen können. Gerade die in diesen (altindustriellen) Räumen neu entstehende Tourismus- und Kulturindustrie mit ihrem Dienstleistungscharakter benötige in besonderer Weise ein unterstützendes regionales und lokales Umfeld – angefangen von der touristischen Infrastruktur über kommunizierende und unterstützende Institutionen bis zur Offenheit und Gastfreundlichkeit von Menschen, deren Sozialisation über mehrere Generationen vorrangig von der Industrie geprägt wurde.

Klich stellt sich der zentralen Frage, wie Kommunikation und Projektarbeit regionaler Netzwerkpartner aus unterschiedlichen Bereichen hinsichtlich ihrer Kompetenzentwicklung optimiert werden kann. Die Beantwortung der Frage zielt auf

informelle Lernprozesse in der Praxis regionaler Kooperation. Der Kontext des behandelten Fallbeispiels bezieht sich wiederum auf eine Region in Ostdeutschland (Südbrandenburg), die von mehreren Umbrüchen betroffen ist. Bei dem Fallbeispiel handelt es sich um ein heterogen zusammengesetztes Netzwerk touristisch ausgerichteter industriekultureller Standorte. Die Heterogenität bezieht sich auf die kooperierenden Akteure aus unterschiedlichen sozialen und beruflichen Bereichen. Die Spannweite reicht dabei von ehrenamtlich tätigen Bürgern bis zu professionellen Standort- bzw. Museumsmitarbeitern und Marketingexperten. In dieser Konstellation treffen weit auseinander liegende Generationen, Herkünfte, Sozialisations- und Berufserfahrungen aufeinander.

Carsten Förtsch greift in seinem Beitrag ein in Deutschland bislang vernachlässigtes, gleichwohl soziologisch interessantes, aber auch wirtschaftlich wichtiges Themenfeld auf: den Besuch bei Verwandten- und Freunden als Tourismustyp. Ausgehend von einem theoretischen Entwicklungsmodell, das den Zusammenhang zwischen Wanderungen und Reisen reflektiert, werden allgemeine Merkmale von VFR-Reisen erfasst. Ein zentraler Teil des Beitrages stützt sich auf eine Fallstudie, deren Daten im Berliner Raum bei Studierenden als Gastgeber erhoben wurden. Das Erkenntnisinteresse richtet sich dabei insbesondere auf die Frage, welche Bedeutung dem Migrationshintergrund der Gastgebenden auf Intensität und Umfang ihrer Besuche zukommt. Ferner befasst sich der Autor mit der Problemstellung, inwiefern eine *soziale Beziehung* allgemein die Reiseentscheidung der VFR-Touristen im Gegensatz zur touristischen Attraktivität des Reisezieles beeinflusst: Wären die Gäste nicht auch ohne in dieser Stadt lebende Freunde oder Verwandte nach Berlin gereist? Diese Frage sei jedoch nicht nur für die Tourismuswirtschaft in Berlin relevant, sondern auch für andere ostdeutsche Regionen, die sich in einer peripheren Lage befinden.

Der Autor hält es für ein Missverständnis, Abwanderungen als ‚Totalverluste‘ abzuschreiben. Selbst wenn Personen dauerhaft gegen ihren alten Wohnort votieren, würden sie mit hoher Wahrscheinlichkeit *temporär* zurückkehren. – Aus diesem Grunde wird es für lohnenswert gehalten, weitere Studien über den For-

schungsgegenstand VFR-Touristik zu erarbeiten und dabei Auswirkungen wie Potenziale dieses Reisendentyps für ostdeutsche Regionen zu thematisieren. Insbesondere für die Migrationsforschung wäre interessant, inwieweit der VFR-Tourismus zukünftige Wanderungsereignisse auslösen kann, in welchem Maße über die Förderung dieser Reiseereignisse der Kontakt zu bisher abgewanderten Personen gehalten und intensiviert, die Identität der Gäste mit ihrem ehemaligen Wohnort gestärkt und die Möglichkeit von Rückwanderungen begünstigt werden könnte. *Förtsch* schlägt über den Bereich der VFR-Touristik ebenfalls einen interessanten Bogen zum Typus der „Raumpioniere“, der in ostdeutschen Diskussionsprozessen um die Zukunft entleerter Räume Aufmerksamkeit erfahren hat: VFR-Touristen besitzen essentielle Ortskenntnisse. Über die oftmals bewahrte soziale Verbundenheit mit dem Ort verfügen diese Gruppen ebenfalls über Kontakte und Verbindungen, um auf gewünschte Entwicklungen Einfluss nehmen zu können.

Margret Xyländer untersucht in ihrem Beitrag Lebensperspektiven Jugendlicher in peripheren Regionen. Dabei lässt sie sich von der Auffassung leiten, dass neben materiellen Gegebenheiten auch die Stärkung weicher Standortfaktoren, wie etwa soziale Bezüge in soziokulturellen Milieus, eine entscheidende Rolle spielen kann. Aufgrund demografischer und wirtschaftlicher Krisenphänomene in den neuen Bundesländern werde der *soziokulturelle Bereich* oftmals lediglich als ein „Randphänomen“ wahrgenommen und vernachlässigt. Zumeist werde die Bedeutung ökonomischer Integration Jugendlicher einseitig in den Mittelpunkt gestellt und der Wert soziokultureller Integration unterschätzt. Dieser Bereich könne jedoch maßgeblich zu einer verbesserten Lebensqualität und einer positiven Einstellung Jugendlicher gegenüber ihrer Region beitragen.

Im Fokus der Fallstudie stehen Optionen, die sich Jugendlichen für Lebensentwürfe in Regionen bieten, die als perspektivlos gelten: Wie gehen Jugendliche mit dem Muster benachteiligter Region um? Welche Rolle spielt dabei ein intaktes Netz soziokultureller Ausdrucks- und Produktionsformen für ihren Umgang mit der Problemregion? – Das Forschungsinteresse der Autorin richtete sich auf die übergreifende Frage, welche Perspektiven sich für Jugendliche ergeben, die in der Region verbleiben wollen. Damit wird der der Problembereich von *Modellen und*

Strukturen lebbarer Alternativen in Bezug auf soziokulturelle Gelegenheitsstrukturen verbunden, die Jugendliche in der Region vorfinden und benötigen bzw. ihnen eröffnet werden können. Zu diesem Themenfeld führte die Autorin in einer südbrandenburgischen, postindustriellen Kleinstadt qualitativ angelegte Interviews mit Vertretern kreativ anbietender Jugendarbeit, der Kommune sowie mit den Jugendlichen selbst.

In seinem (den Band abschließenden) Beitrag zur Thematik „Bürgerbeteiligung und Innovation“ vertritt *Michael Sperber* die These, dass es einen Zusammenhang zwischen der Entwicklungsfähigkeit peripherer Räume und den dort stattfindenden innovationsorientierten Beteiligungsprozessen gibt. Der Autor gehörte einem Team an, das in der Niederlausitz und in Leipzig-Lindenau über mehrere Jahre innovative Beteiligungsprozesse begleitet hatte. In diesem Kontext wurden Kriterien entwickelt, nach denen sich Innovation und Bürgerbeteiligung verbinden lassen und zu einem Bestandteil sozialen Wandels peripherer Räume werden können. – Da es sich in beiden Fallstrukturen um *ostdeutsche* Akteurskonstellationen handelte, befasst sich Sperber zugleich mit der Fragestellung, unter welchen spezifischen Voraussetzungen Bürgerbeteiligungs- und Innovationsprozesse in Ostdeutschland ablaufen, worin sich ost- und westdeutsche Beteiligungsprozesse ggf. unterscheiden und welchen Beitrag innovative Bürgerbeteiligungen für die Entwicklung Ostdeutschlands überhaupt leisten können. – Der Autor zeigt, dass in einer handlungstheoretischen Betrachtungsweise Innovationen nicht ausschließlich von Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen hervorgebracht werden, sondern unter bestimmten Bedingungen durch die Einbeziehung der sozialen Perspektive Beteiligung auch „bottom up“ erzeugt werden können. Neue *Sinnkonstruktionen* nämlich würden entstehen, wenn durch Handlungsbeteiligung die eigene Verbundenheit mit dem Stadtteil bzw. der Region wiederentdeckt und zugleich eine neue Identität ermöglicht wird. Voraussetzung dafür allerdings sei das „Zerbrechen bisheriger Strukturen“ sowie die engagierte Suche nach sinnstiftenden Alternativen im eigenen Lebensumfeld.

Rudolf Woderich